

Er scheint täglich
sonntags mit Ausnahme des
Son- und Feiertags.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J.
jährlich, frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), durch
die Post nicht bezahlbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Wozzblatt

Inspektionsgebühren
betragt für die Doppel-
Beilage oder deren Raum
16 J. für Abonnenten,
Bereits- und Veranlagungs-
gebühren 10 J.
Am redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 J.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens
10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein
Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 7238.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weizensels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof postterras rechts.

Telegraphen-Adresse: Wozzblatt Halle/Saale.

Nr. 193.

Donnerstag den 20. August 1896

7. Jahrg.

Achtung, Genossen und Genossinnen!

Wieder die Produkte der Bößberger Mühle ist durch die gekrigte Volksversammlung die Sperre verhängt worden. Die Namen der
haleschen Bäcker, welche Bößberger Mehl verkaufen, sind in vorliegender Nummer enthalten; auch einige auswärtige Bäcker sind schon beigefügt.
Wir bitten unsere Genossen im gesamten Verbreitungsbezirk des Wozzblattes, uns möglichst schnell und vollständig die Liste der anderweitigen
Bäcker zukommen zu lassen, welche von der Bößberger Mühle Mehl beziehen.

Eindringlinge oder Mithämpfer?

In seinem vor der gekrigten Volksversammlung abgelegten
Bericht über den Londoner Kongreß wies der Reichs-
tagsabgeordnete Genosse Klee nach, daß die Anarchisten
schon seit Bestehen der Internationalen Arbeiter-Association
sich als deren Gegner erwiesen haben. Als Anfang der
letziger Jahre die Leipziger Arbeiter von Lassalle den Rat
erhielten, eine selbständige Organisation zu gründen und
sich nicht mehr von den anderen Parteien führen zu lassen,
da schwebte Lassalle die Gründung einer nationalen
Arbeiterpartei vor. Von den Nachfolgern Lassalles wurde
dieses aber benutzt zu Gunsten der deutschen Regierung.

Doch schon 1864 bei Gelegenheit der Londoner Weltaus-
stellung wurde auf Anregung von Marx, Engels und
Lieberich; und unter Teilnahme der aus allen Ländern
zur Besichtigung der Ausstellung deputierten Arbeiter der
Grund zur Internationalen gelegt. Schon damals
wurde erkannt und gesagt, daß die Erringung der poli-
tischen Macht das wichtigste Mittel ist, die Arbeiter von
Dua des Kapitals zu befreien und ihnen zu ihrem Rechte
zu verhelfen. Der zweite Kongreß fand in Basel statt und
dauerte auf der in London gegebenen Grundlage weiter; schon
wurde hier der Gedanke eines internationalen Generalstreiks
ventiliert; aber es suchten auch hier schon die Anarchisten
unter Bahwin die Arbeit und den Fortschritt der Inter-
nationalen zu hemmen; in Haag gelang es ihnen sogar, die
dortige Sektion der Internationalen zu sprengen.

Die internationale Idee faßte aber immer tiefere Wurzeln,
und in Othfa erfolgte die Vereinigung der Lassalleaner
und der Internationalen auf die Köpfe der Führer der
Lassalleaner hinweg. Namentlich waren es die Vorgänge
vor und in Paris im Kriege 1870/71 gewesen, welche den
Arbeitem gezeigt hatten, daß die Regierungen in so blutigem
Kampfe sie auch miteinander liegen müssen, sofort einig sind
und gemeinsam handeln, wenn es gilt, gegen die Ar-
beiter vorzugehen.

Das von Lassalle geforderte allgemeine gleiche Wahlrecht
wurde dem deutschen Volke von Bismarck gegeben, aber nicht
aus Vorliebe für dasselbe, sondern weil er befürchtete, die
liberalen demokratischen Elemente würden sich sonst
gegen den Anstich an das Deutsche Reich unter Führung
Preußens sträuben. Die Erringung der nationalen und der

internationalen Arbeiterpartei erfüllte die bürgerlichen Gegner,
die den Arbeitern gegenüber stets als die eine reaktionäre
Masse sich gefühlt haben, mit Furcht und Schreck. Aber
der internationale Gedanke griff immer weiter aus sich, und
auch als 1878 Bismarck die sozialdemokratische Organisation
zersprengte, ihre Presse unterdrückte und die Sozialdemokratie
allen den schweren Leiden und Verfolgungen aussetzte, blühte
der Gedanke weiter. Ein internationaler Kongreß konnte
aber erst 1889 wieder abgehalten werden. Es geschah in
Paris.

Dieser Kongreß schuf die gemeinsame Taktik für die Ope-
rationsbasis. Es wurde die Arbeiterjurisdiction nach
Wahlgabe der englischen Verhältnisse gefordert, damit die
Lebenshaltung der Arbeiter nicht noch tiefer gedrückt werde,
so daß sie schließlich ihren Unmut und die Verzweiflung über
ihre Lage im Alkohol zu erfinden suchen, statt sich durch
Vereinigung mit ihren Leidensgefährten und durch Auf-
klärung gegenentgegen und gemeinsam zu heben.

Der Arbeiterjurisdiction ist aber nur zu erringen durch die
politische Aktion, als deren Gegner die Anarchisten auch
auf dem Pariser Kongreß auftraten. Der Kongreß ver-
langte Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden, 8 Stun-
den Arbeit, 8 Stunden Ruhe, 8 Stunden Schlaf, das war
die Devise für den 1889 in Paris eingeleiteten Weltkongreß
der Arbeit am 1. Mai. Die Anarchisten suchten auch diesen
Beschlus zu stören. Das gelang ihnen zwar nicht, wohl
aber gelang es ihnen, die Verhandlungen zu verschleppen und
unfruchtbar zu gestalten, als sie sonst gewesen wären.

Dann kam 1891 der Kongreß zu Brüssel. Die Be-
wegung der „Unabhängigen“ war damals in Deutschland
stark. Die bürgerliche Presse jubelte, die Zeit sei nun da,
wo die Sozialdemokratie zerfalle; doch trat das wiederum
nicht ein. Dann kam 1893 der Kongreß zu Zürich.
Wieder führten die Anarchisten die Verhandlungen in einer
Weise, daß eine feste Grenzlinie gezogen werden mußte.
Das geschah dadurch, daß der Beschlus gefaßt wurde, nur
solche Delegierte seien auf den internationalen
Sozialistenkongressen als Delegierte zu-
zulassen, welche die politische Aktion anerkennen.
Trotz dieser scharfen Grenzlinie zwischen Sozialismus und
Anarchismus suchten die Anarchisten auch auf dem Londoner
Kongreß wieder Eingang mit dem Bestreben, die interna-
tionale Arbeiterbewegung auseinanderzureißen.

Wieder schilberte nun den Demonstrationstag am Son-
ntag vor Eröffnung des Kongresses, der feinsgelegten noch
nicht gesehen hat. 200 000—250 000 Menschen zogen in
stundenlangem Zuge durch die vornehmsten Viertel Londons
nach dem Hyde-Park. Und wenn auch hier das bis dahin
heutere Wetter umschlug und einem mehrstündigen wolken-
bruchartigen Regen Platz machte, so war der Eindruck des
Zuges doch auf die Gegner und namentlich auch auf die
englischen Arbeiter ein außerordentlich großer und bleibender.

Bei der Vortragsung der Mandate, die jede Nation für
sich zu erledigen hatte, wurden von der deutschen Sektion
die politischen Mandate der Anarchisten gemäß dem Züricher
Beschlusse nicht anerkannt.

Der Bandauer brachte dann das Mandat eines kleinen
Konjunkturvereins als Legitimation vor. Das konnte natürlich
auch nicht für gültig erklärt werden, da es sich nicht um
einen Konjunkturkongreß handelte. Die Anarchisten,
welche im Besitze der gefälschten Mandate waren,
sind ohne Weiterung zugelassen worden, sogar ein anarchistischer
Barbier, der ein Mandat für den vor einem Viertel-
jahre in Frankfurt a. M. tagenden Barbier- und Friseur-
kongreß brachte.

Die Engländer waren erst für Zulassung der Anarchisten.
Nachdem letztere aber während der Kongreßverhandlungen
sich in unqualifizierbarer Weise geberdet hatten, wobei 8 bis
10 von ihnen zugleich hineinfielen, schimpften und drohten,
daß ihnen auch die Engländer ein, daß mit solchen Leuten
nicht verhandelt werden kann, und so wurden dem
zweiten Tage an Ordnung eingestellt, die alle Störenfriede
zur Ruhe zu mahnen und wenn das nicht half, hinauszu-
führen hatten. Auch die Galerien mußten bis zur Erledigung
der Geschäftsordnung gesperrt bleiben. Auch die anderen
Nationen hatten mit den Anarchisten große Schwierigkeiten.
Der Italiener Malatesta wurde von seinen Landsleuten
nicht als Delegierter anerkannt. Dann gab er ihm die
Franzosen ein Gewerkschaftsmandat und so erhielt der
anarchistische Flügel derselben die eine Stimme
Mehrheit, mittels welcher sie die Anarchisten als Dele-
gierte für den Kongreß anerkannten, so daß der Kongreß in
die Trennung der Franzosen in zwei Sektionen einwilligte.

Die Kommissionen hatten schon während der ersten drei
Tage fleißig gearbeitet, so daß die Beschlüsse nach Beendigung
des Streites mit den Anarchisten schnell gefaßt werden

Die Rückkehr von Mekka

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunter.

86) (Kadob. verb.)
Daud, der mit einem verständigen Menschen gern über diese
Dinge sprach, ging mit einem wahren Feuerer auf seine Fragen
und Wünsche ein. Inzwischen gab er Manjar ein Zeichen, welcher
eine Fische in einem Fischbier und zwei Gläser brachte.
„Wie ist von vielen Leuten die Rede, so trocken geworden, als
ob sie mit Baumwolle ausgefüllt wäre.“ sagte Daud; „darf ich
Dir einschütten? Es ist ein wunderbar milde Bräuwein, von
rheinischem Reben gewonnen.“

„Wie Ibrahim abheute, meinte er. Wie Du willst. Es ist kein
Rausch der Macht, sondern diese Schwäche von den Moslemin
sich häufig getrunken werden.“ In das Bagar mit seinen 25 000
Einwohnern werden a. B. jährlich durch allein 100 000 Olla ver-
zittelt, was über fünf Liter auf den Kopf anmacht. Daß im all-
gemeinen bei uns nicht noch viel mehr getrunken wird, verdinert
nicht der Koran, sondern die gähnende Wüste in den Wüsten unter
Sandstein; auch die Beschönigung ganzer Geschlechter und Jahr-
hunderte, sowie das Klima spielen dabei ihre Rolle.“

„Siehst Du in dem zunehmenden Rauschverbraue, etwa einen
Fortschritt?“

„Reineswegs, obgleich ein Glaschen gelegentlich logere nützlich
sein kann; aber ich wünschte, unsere Leute könnten ihr gut
bedenkt Bier oder — besser noch — selbst angebauten Wein
trinken.“

Wieder waren mehrere Tage dem Restpflüger schnell und an-
gemein vergangen und Daud bemerkte zu dem Kapudsch, daß
man seit der Zeit Mirjams den Herzen nie so frohlich gesehen
habe, wie in diesen Festtagstagen. Der Kapudsch bestätigte es.
Gestern ist Daud sogar singend, wenigstens summend durch die
Gassen gelaufen, und das ist doch gewiß etwas ganz Unerhörtes.
Die ganze Dienerschaft war darüber einig, daß es für alle gut
sei, wenn der Besuch noch recht lange wähle.
Ibrahim konnte zu Daud nicht über seine Wülfreie sprechen,
ohne ihn tief zu verstimmen. Er sagte dann: Du bist eben erst
angekommen. Du darfst dir Ruhe; oder ist Dir meine Gesell-
schaft lästig? Sprich nicht von der Arbeit, Du solltest lieber

nicht einmal daran denken! Es ist mir wirklich peinlich, zu wissen,
daß Du überhaupt nur daran denkst.“

So veringern mehr als vier Wochen und der Trennungstag
wurde immer von neuem hinausgeschoben. Da erklärte Ibrahim,
er werde am folgenden Tage die Mähdreie fortsetzen. Sie sahen
rauchend, plaudernd und eisigehitzten Scharbei trinkend in der
traulichen Hohenhalle des Gartens.

„Mein Bruder.“ sagte Daud bewegt, wie kamst Du (wieder):
Ich werde morgen aufbrechen. Bedenke, daß wir beide weiße
Häute haben, und daß unsere Augen sich niemals, niemals sage
ich Dir, wieder sehen werden; dazu kommt, daß ich Dich jetzt erst
gesehen habe, daß wir uns jetzt erst voll verstehen; denn als ein
Fremder kamst Du, aber Du siehst von binnen als mein Bruder.
Söre mich also! Willst Du ein, daß Du noch acht Tage verweilt;
dann wollen wir Abschied nehmen. Ich will Dich dann nicht
ferner aufhalten; denn schließlich müssen wir ja an einem Tage
Willinge ein, mein Bruder! Willst Du?“

Ibrahim verwarf seine Bitte, innere Bewegung in einem pöb-
lichen Kufenstinken und sagte dann sanft: „Es sei so, wie Du
wilst, mein Bruder.“
Nach einigen Tagen brachte Daud, der aus dem Bagar zurück-
kehrte, Ibrahim die Nachricht, daß in der vorhergehenden Nacht
Diebe in das seiner Geschäfte eingedrungen wären und dabei
erwischt worden seien. Sie hätten bereits im Gehängnis, ein Bi-
gerneinweiß und zwei Kerle. Er würde morgen deshalb eine
Unterredung mit dem Kadi haben.
Als am nächsten Tage Daud von dem Kadi zurückkehrte, war
er auffallen einfüßig und gerötet.

Die Brüder saßen am Abend in der Gartenhalle einander
gegenüber; der Mond hatte alle Gegenstände mit seinem Lichte
überzogen und in seinem Glanze wirkten die leichten, bläulichen
Schichten der hohen Zigaretten empor. Daud sah wie in tiefen
Gedanken, Erinnerungen fliegen in ihm auf, und mancherlei Ge-
stalten schienen an seiner Seite vorüberzuschweben. Juwelen
seufzte er und blühte, mechanisch den starren Kopf drehend und
die große Nase mit dem Zeigefinger niederdrückend, zu Ibrahim
hinüber.
„Daß Du heute.“ fragte Ibrahim teilnehmend, „bei dem Kadi
Unannehmlichkeiten gehabt? Was ist Dir? Willst Du Dich nicht
lieber aussprechen? Indes, ich bringe nicht in Dich, Vielleicht
bedarfst Du frühzeitig der Ruhe?“

„Daß nur!“ erwiderte Daud, „es geht schon vorüber. Ich bin

wieder ganz ruhig. Wie töricht ist man doch, nicht darauf ge-
achtet zu sein, daß einem in irgend einer Stunde das Gewissen
wegen einer alten Sünde begegnet. Dir bin ich vollkommen
indemig, und mir wird es wohlthun, wenn ich die Sache begrabe,
sowohl ich sie Dir erzähle.“

„Wenige Monate nach Mirjams Tode“, begann Daud, „machte
ich einen Ausflug von hier nach Kafubidja. Als ich durch das
ärmliche Dorf geritten war, befand ich mich bald darauf mitten
in einem großen Lager von Ziegeln. Es war ein unglau-
biges, lästiges Gewirr darin, Wägen, Eselrien, Singen und
Stiefellang umtönten mich. Überall bunte Gruppen brauner
Menschen. Viele Kinder tummelten und bolgten sich halb und
ganz nackt; sie und einige häßliche, grubenbühnliche Weiber in
Lumpen hängten sich bettelnd an mich. Die Schwärzigen ver-
langten doppelt nach Almosen, und die Säugenden blieben mir mit
ausgestreckten Armen ihre Steinen entgegen. Ich hatte Mühe, in
dem Jauchzen, Kreischen und unverständlichen Getöse vorwärts zu
kommen; aber das ganze Bild interesselte mich doch. Die Männer
trugen scharenweis zusammen, schmauchten aus kleinen Pfeifen
und schienen zu hoch zu sein, mich, meine Begleitung und
unserer kräftigen Reiterer auch nur eines Blickes zu würdigen.
Die Kinder saßen zum Teil recht hübsch aus mit ihrem fliegen-
den, schwarzen Haar, in ihrem frischen Blumenkram und mit
ihren geröteten Wangen.“ Der Karm der Luftarbeit der Bi-
gernein schien sich immer mehr zu steigern, als einige zwanzig
allerlei Ziegelmenschen, die frisch wie die Blumen waren,
welche sie in ihrem sammetfarbenen Gar tragen, auf mich zu-
stürmten. Wie ein Kranz aus seltenen Blüten webelten sie um
mich herum, betend und lachend herum.
Die Eine unter ihnen, ein fünfzehnjähriges Mädchen, aber tief
wie ein twiges Weib, war schöner als alle. Sie war be-
zaubernd, wenn sie die Hände hob, die wunderdroll geformten
Arme bewegte und den schelmischen Körper in den vollen
Puffen wiegte. Ihre Augen sprühten dabei ein sinnverwirrendes
Feuer.“

„Ich sah, daß sie nicht ganz rein geworden war, aber es stand
für mich, daß ich sie haben mußte.“

„Um nicht durch längeres Verweilen zu sehr aufzufallen, ritt ich
in das Dorf zurück und ließ den Abend herankommen. Die
Stunden des Wartens schienen endlos zu sein.“
(Fortsetzung folgt.)

kommen. Jumeist geschah das mit Einkinnigleiten. Die Engländer hatten betriebs des Erziehungswekens den Beschluß gefaßt, die Kinder sollten, wenn die Arme der Industriearbeiter gefüllt sei, in Landwirtschaftschulen erzogen werden. Dieser Beschluß mußte bekämpft werden und ist auch gefallen.

Um in Zukunft die Selbstführung zu erleichtern, ist beschloffen worden, daß nur solche Personen in das Bureau kommen können, die der drei Hauptsprachen — deutsch, englisch, französisch — mächtig sind. Anerkannt muß werden, daß außer Lieblichkeit auch die Genossin Clara Zetkin sich beim Ueberlegen sehr große Verdienste erworben hat. Noch ist ein Beschluß vom letzten Tage wichtig. Er ging dahin, daß in späteren Kongressen auch die gewerkschaftlichen Mandate der Anarchisten nicht für gültig anerkannt werden sollen, da die Anarchisten die Arbeiterfrage nicht fördern wollen und sie sonst kurz vor dem Kongreß kleine bedeutungsvolle Genossenschaften zum Zwecke der Mandatserteilung bilden würden.

Das Budget für die bürgerliche Presse über den Kongreß, ihre Einschulung der anarchistischen Eindringlinge beweist am besten, daß der Kongreß den richtigen Weg in der Behandlung der Anarchisten eingeschlagen hat. Wären die Anarchisten gebildet worden, so hätte dieselbe bürgerliche Presse, die über die Ausschließung der Sozialisten sich empört stellt, gerufen: „Da seht! Wenn auch Sozialdemokraten und Anarchisten sich gegenseitig bekämpfen, so sind sie doch ein Herz und eine Seele.“ Dann wären neue Ausnahmemaße genommen. Die Hauptsache aber, die uns von den Anarchisten trennt, ist unsere Ueberzeugung, daß ohne politischen Kampf die Arbeiterbewegung nicht vorwärts kommen kann.

Und daß sich diese Ueberzeugung durch den Kongreß auch den englischen Arbeitern aufgedrängt hat, ist der größte Erfolg des Kongresses. Sie wissen nun: Wacht ist Pflicht, und auch sie werden das allgemeine Wohlfahrt ohne Jenseitsverheißung zu erringen wissen.

Da die Anarchisten grundsätzlich die Teilnahme an der politischen Aktion ablehnen, gehören sie nicht auf unseren internationalen Kongreß.

Tagesgeschichte.

Weltändig im Wechsel ist der „neue Kurs“. Aber gibt es denn noch einen „neuen Kurs“? Ist es denn nicht vielmehr der „neueste“, der „allerneueste“? Jeden Abend wird der „Kurs“ um etwas „neuerer“, als am Morgen des gleichen Tages. Was sollte nicht alles schon während der letzten Jahre aus Deutschland werden! Ein soziales Reich sollte es sein, und dann sollte es sein ein stützlich purifiziertes Reich, und nachher wieder sollte es sein ein agrarisches Reich, und jetzt soll es werden ein Kolonialreich und ein Marinereich und zugleich das Reich der Handwerker. Ja, wenn man die Schicksale der Staaten ebenso von oben bestimmen könnte, wie den Schnitt der Uniformen, dann wäre schon mancherlei aus Deutschland geworden! Aber die Geschichte läßt sich nicht bestehlen, und so ist denn Deutschland trotz aller wandelbaren Kurse unanwandelbar das geblieben, was es war — ein simples Bourgeois-Reich, in welchem die verschiedenen Schichten des Ausbeuterten sich bald in der Herrschaft teilen, bald um die Herrschaft streiten.

Neue Schiffe! General v. Tirpitz hat eine neue Marineliste ausgearbeitet, deren Durchführung die Kleinstigkeit von 100—150 Millionen W. kosten soll. Der Kaiser hat, wie berichtet wird, bei der Konferenz mit dem Reichskanzler auf Schloß Wilhelmshöhe den lebhaftesten Wunsch ausgedrückt, daß für die Verfertigung unserer Flotte mehr Mittel flüssig gemacht werden müßten, und der Reichstag bezogwen werde, diese Mittel zu bewilligen. Dieser Auffassung hat der Reichskanzler entgegengehalten, daß eine Vergrößerung für die neue Marineliste im Reichstag nur dann zu gewinnen sei, wenn gleichzeitig die Zulage bezüglich der Reform der Militär-Strapazierungsform erfüllt werde. Die Zukunft wird lehren, ob der Reichskanzler seine Ansicht wird verdrängen können.

Die Neubestellung des Kriegsministeriums ist auf große Schwierigkeiten gestoßen. Wie die National-Ztg. hört, ist das Kriegsministerium, nachdem die Annahme des Entlassungsgebüdes des Generals v. Bronart beabsichtigt war, mehrere hohen Offiziere angeboten worden, die es abgelehnt haben, bis Generalleutnant v. Goller sich zur Uebernahme bereit erklärte. Alles, was über die Vorgänge vor und nach dem Entlassungsgebüde des Generals v. Bronart verlautet, behauptet nur immer mehr die Auffassung, daß man es mit dem Siege einer namentlich im Militärabenteurer verkörpertene Nebenregierung zu thun hat — wobei dahingestellt bleiben mag, wie weit dieselbe es im Augenblicke auf die Verhinderung der Reform des Militärstrafverfahrens abgesehen hat. Die „Nebenregierung“ erstreckt sich nicht nur auf die militärischen Angelegenheiten, aber betrifft dieser hat sich am stärksten das Bestreben herausgehoben, den vor dem Lande und der Volkvertretung verantwortlichen Minister möglichst zum Werkzeug der nicht verantwortlichen Ränge herabzubriden.

Die feste, einige Regierung. Aehnliche Differenzen, wie zwischen dem Kriegsminister Bronart v. Schellenborn und dem General v. Jähre als Chef des kaiserlichen Militärabenteurers bestanden haben und die zur Entlassung Bronarts führten, sollen zwischen dem Staatssekretär des Marineamts Herrn Hollmann und dem Chef des kaiserlichen Marineamts Freiherrn v. Soden-Sibiran bestehen. In der Presse taucht darum die Meinung auf, Herr Hollmann werde der nächste sein, der den Dienst des Herrn v. Lucanus erhalten wird.

Die Ausherrschung des Kaisers über die Reform des Militärstrafverfahrens erklärt die Köln. Volksztg. wieder. Der Kaiser soll darnach erklärt haben, er sei im großen und ganzen mit der Hohenloheschen Auffassung von der Reformgestaltung einverstanden, nur fürchte er die Ausschließung von Militärgerichtsverhandlungen durch die Semantispresse; die oft „üblichen Berichterstatter“ verstanden ja die einfachsten Dinge in großartiger Weise auszusprechen. Durch solche Standbilder müsse aber das feste Gefüge der Armee erschüttert werden. Der Ge-

währmann der Volkszeitung sagt hinzu, man und zu dem der Kaiser dieses geküßert, werde nicht ermüdet; er, der Gemüthsman, glaube aber, mit Rücksicht auf die hohe soziale Stellung der Kreise, in welchen das Gericht kolportiert werde, Mitteilung davon machen zu müssen.

Die Fruchtmäher Bauern haben in einer Versammlung des Bauernbundes das Zentrum zu arg mitgenommen, daß wegen des entsetzlichen Tumults die Versammlung aufgelöst wurde. Ist denn den Fruchtmählern nicht „ihre Recht“ geworden? Wollen sie noch mehr von dieser Sorte Recht haben?

Liebedienst für Väterchen. Aus Berlin ausgewiesen und zum sofortigen Verlassen des preussischen Staatsgebietes veranlaßt wurde der Schirmmacher Oskar Reih aus Verdytshen in Rußland. Der Ausgewiesene war, nach der Nat.-Ztg., seit zwei Jahren mit seiner Familie in Berlin anständig.

Der Väterchenverbandstag ist am Montag in Breslau eröffnet worden. Die Herren Meister erheben energisch Protest gegen die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in den Väterchen.

Seine Entlassung eingereicht hat angeblich der 68 jähr. General v. Günich in Magdeburg.

Still ruht der See. Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist mit seiner Gemahlin und seiner Tochter nach seinen Gütern in Rußland abgereist und Staatssekretär des Innern, Dr. v. Bötticher, hat seinen unterbrochenen Urlaub wieder angetreten und ist nach dem Harz abgereist.

Und wieder: Zwei Artikel. In Nürnberg hatte ein Mann, um 20 Pfg. zu sparen, eine Eisenbahnkarte gefälscht. Mildernde Umstände wurden verneint, und das Gericht erkannte auf 1 Jahr Zuchthaus. — In Lima und a hatten sich sieben Schüler des Technikus eines Landfriedensbuchs zu schulen lassen. Es war zwischen ihnen und Schulgelehrten zu Schlägereien gekommen, die Teilnehmer gegen, als einer ihrer Kollegen verhaftet worden war, daß das Rathaus, machten ihrer furchtbaren Stambul und beantworteten die Aufforderung, fortzugehen mit Geschlächter und durch Würst mit Schneebällen und Eisstücken. Die Schulgelehrten gingen mit der blanken Waffe gegen sie vor. Die Strafkammer erkannte gegen die Schuldigen auf 45—120 W. Geldstrafe.

Der gekränkte Staatsarbeiter. Der frühere Väterchen und jetzige Vorbereiter auf der Rieker kaiserlichen Werk Leob. Lorenzen hat ein Buch zusammengeschrieben über „Die Sozialdemokratie in Theorie und Praxis, ein Bild hinter die Kulissen.“ Sein Name steht wenigstens als Verfasser drunter. Das Buch wiederholt die einfältigsten Kalamauer über unsere Partei. Dafür wird Lorenzen auf dem Wege von und zur Arbeit von jungen Leuten, denen noch die nötige Selbstherrlichkeit fehlt, ausgelacht und angepöbel. Wenn die bürgerlichen Blätter schreiben, er sei auch mißhandelt und bedroht worden, man werde ihn ins Wasser werfen, so ist das Erfindung. Der Vertriebsdirektor hat nachfolgende Bekanntmachung anhängen lassen:

Es ist zu meinen Kenntnis gekommen, daß ein Arbeiter, welcher kürzlich über die Verhältnisse der Arbeiter eine Drohschrift geschrieben hat, von seinen politischen Gegnern beim Kommen und Verlassen der Betriebsart auf der Rieker in Scharen begleitet, verhöhnt und beleidigt worden ist. Ich made die Arbeiter darauf aufmerksam, daß ich nicht gekommen bin, das Ausfragen politischer Zustände auf der Rieker zu tun. Ich bin überhaupt, daß ich nur in geringer Zahl der Arbeiter an diesem Ungeheuer beteiligt und daß nur wenige die Anführer dieser Vorkommnisse sind. Ich warne jeden vor Wiederholung dieser Ausschreitung. Zuwiderhandelnde haben sich die Folgen ihrer Handlungen selbst zu schulden zu schreiben. Siehe Arbeitsordnung § 3 zu 2 und § 16. Dieser Beschluß ist den Arbeitern sofort bekannt zu geben und get. Dietrich.

Da außerdem dem Lorenzen gestattet worden ist, etwas später zur Arbeit zu kommen, so wird sein teures Haupt wohl den größten Gefahren entronnen sein.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde eine Frau auf der Fahrt von Bochum nach Essen aus dem Bahnwagen heraus geschleift. Wie gut, daß man sie noch erwischt hat; die Schändliche hätte sonst am Ende gar verschwinden können und ihre Unthat wäre dann nicht gerochen worden.

Wegen Kaiserbeleidigung ist Genosse Huth unter Klage gestellt worden; durch die Klauerei „Aus der Vogelsgang“ in der Brandenb. Ztg. soll der Kaiser beleidigt worden sein, dessen Name in dem Artikel garnicht erwähnt ist. Es ist das die vierte Klage wegen Majestätsbeleidigung, die gegen unier Brandenburger Parteiorgan schwebt.

Zusland.

Rußland. Die Reise des Zaren. Zar Nikolaus II. wird, wie bereits mehrfach berichtet, im Herbst eine politische Reise machen nach Frankreich und wohl nach den wichtigsten Staaten Europas. Er kommt als Herrscher, als Leiter der Schicksale Europas. Der Vater war am Rande des Bankrotts, lebte in freiwilliger Einsperrung in Gatchina, zitierte jeden Augenblick um sein Leben, mußte sich von einem Zwergstaat wie Bulgarien ungestraft tragen lassen. Der Sohn geht geübten Hauptes nach Europa, und wohin er seinen Fuß setzen wird, da werden sich die Högen zum Boden werfen und den Saum seines Kleides küssen. Zu dieser Höhe ist er emporgehoben worden durch das gegenfällige Adaliteren der europäischen Mächte und durch die Entwicklung der Industrie in Rußland. Es werden freilich dem europäischen Kapital bald die Augen aufgehen. In dem Moment, wo die russischen Finanzen gestürzt sein werden, die sibirische Eisenbahn fertiggestellt ist und der russische Handel in Ostasien festen Boden gefaßt hat, da wird auch die russische Diplomatie ganz andere Rollen aufspielen. Zu gleicher Zeit wird man die Wirkungen der industriellen Konkurrenz Rußlands verschämen. Dann werden diejenigen, welche jetzt die Liebedienerei vor Rußland leisten resp. ruffensfreundliche Politik diplomatisch einüben, die ersten Opfer sein der mit elementarer Kraft um sich greifenden Russenselbsthaft. Mit der Begeisterung für den Zaren wird dann manche andere noch über Bord fliegen.

Volkszettel und Gerichtliches.

§ Wechselaagnacht wurden am Montag in Rußland 120 Exemplare der letzten Nummer der Sonntagbeilage Neue Welt, weil in

dem Aufsätze Der Kaiser eine eingehende Besprechung enthalten sein soll.

§ Bei Erdarbeiten soll im Dorfe Jodringelheim ein Wallen nützlicher Schriften beschlagnahmt worden sein, der nach Rußland gehen sollte in Erfurt und Verlich. Jns. Hoff hatten sich wegen Beleidigung des Ersten Staatsanwalts in Erfurt zu veranworten. Das Gericht gelangte bei beiden zur sofortigen Freisprechung.

§ Genosse Schaur in Vörrach, der wegen Kaiserbeleidigung verurteilt wurde, ist gegen die Revision auf freien Fuß gesetzt worden. Die Staatsrat wird erklärt in der Bekretung der Bremer Tagewacht, die einen scharfen Artikel über Wilhelm II. enthielt. Aber Schaur hat die Nummer überhaupt nicht bezogen.

§ Zum Fall Kauffmann teil unier Fortburger Parteigenossen neuerdings mit, daß Kauffmann auf Verlegung des Justizministeriums zum mehr beschloffen am 21. August wiederum nach Garmisch zurücktransportiert wird. Auch ist ihm die Selbstbestimmung in Stade durch dieselbe Verfügung bereits entzogen worden. Wie diese letzten Veränderungen im Gefängnis entzogen auf den in steter Einzelhaft gehaltenen Genossen wirfen müssen, brauchen wir nicht weiter auszumalen, die meisten unserer Kollegen werden das aus eigener Erfahrung kennen.

Parteinachrichten.

— In Nürnberg referierte Gen. Grillenberger über den Londoner Kongreß. Obwohl man hätte von dem Kongreß mehr erwarten können, so ist doch hervorzuheben, daß die Arbeiterpartei der anderen Länder sich immer mehr den Anforderungen der deutschen Sozialdemokraten angepaßt hätten, die anfangen, sich zum Kern des internationalen Sozialismus auszugestalten. Die Deutschen hätten die meiste Arbeit auf dem Kongreß geleistet, aber sie seien auch tonangebend gewesen und hätten fast sämtliche Resolutionen entworfen.

— Eine Parteikonferenz für das westliche Wehrkreis wird am 27. September in Witten stattfinden.

— Auch ein Bonifat! Aus Lemberg (Galizien) wird folgende an die frühesten Zeiten des Mittelalters erinnernde Mitteilung berichtet:

— Die Sozialistenführer Vater Stojaleski verhängte der Bosph die höchste kirchliche Strafe, nämlich den „großen Ban“. In dem begünstigten Erlaß wird betont, daß von nun an alle Katholiken den Verkehr mit Sozialisten zu meiden haben.

— Öffentlich erbarnten sich, wo die christliche Liebe der katholischen Kirche vermag, die Protestanten der Juden in Lemberg des Gehobotteten, damit er mangels des Bedarfs mit frommen Katholiken ebenfalls verhungert.

Zur Arbeiterbewegung.

— Zimmerer. In Leipzig legten gestern von 158 Zimmerern der Firma Holzmann u. Ko. auf dem Anstellungsplatz 140 wegen Ungehorsams die Arbeit nieder. Die Arbeiterpartei der Firma Schiffer u. Hubener in Magdeburg legten am Montag die Arbeit nieder. Nach 8 Stunden wurden ihre Forderungen erfüllt.

— Daß der Ueber das Gehalt von Eindeit u. Ko. in Waid wird die Vereinigung in die Sperrung verhängt.

— Die Arbeiterpartei in Leipzig hat eine Resolution aufgegeben. Derselbe ergab: 26 von 2120 Maurern 9 unter 45 Fernia, 1882 45 Pfg., 208 Maurer 46 Pfg. und 43 Maurer 47 Fernia Stundenlohn erhalten. Die während des vorjährigen Maurerstreits von dem Einigungsamt des Gewerbevereins mit den Unternehmern getroffene Vereinbarung wird demnach in Beziehung auf den Lohn nicht angewandt.

Die Buchhändlervereine in Stuttgart verlangen:

- 1) Neunständige Arbeitszeit, 2) Einschränkung der Ueberarbeit, 3) Minimallohn für einen männlichen Arbeiter 17 Mk. pro Woche; die Arbeiterpartei sind um 10 Pfg. zu erhöhen. Für Ueberarbeit ist 25 Pfg., für Sonntagsarbeit 50 Pfg. Zuschlag zu erheben. Gehälter oder vom Gehalt abgezogene Prämie sind wie Arbeitszeit zu bezahlen. Die Antwort der Bringslage wird bis zum 20. d. M. erwartet.

— Die Fischer in Vöhring haben bei Karlsbad in Böden haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern: Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends, Sonntags von 6 Uhr früh bis 5 Uhr abends, 1 Stunde Frühstück und 1 Stunde Vesperpause, Freigabe des 1. Mai, Abschaffung der Astorarbeit, 3 Meiler haben diese Forderungen bewilligt.

— Auf dem internationalen Kongreß der Lithographen, Steinbinder und verwandten Berufe, der vom 3.-5. August in London tagte, wurde beschlossen, eine internationale Organisation zu errichten, ferner wurden die näheren Bestimmungen über die Aufnahme der vom Ausland kommenden Kollegen und die Unterstützung bei Streiks vereinbart. Zur Deckung der Ausgaben sollen von jedem Bande pro Kopf der Organisierten 1 Mk. pro Jahr gezahlt werden. Der Sitz des internationalen Sekretärs soll in London sein. Die internationalen Kongresse sollen alle zwei Jahre stattfinden.

— Der Streik der Tapezierer Merans in Tirol dauert fort. Der Bezug ist ferngehalten. Unterstützung ist dringend notwendig und an Simon Cuber in Meran. Café Paris, 1. Stock, zu senden.

— Der städtische Bundestag der Schneider und Schneiderinnen in Ungarn ist von dem Bundes Organisationskomitee am 6. 7. Sept. d. J. nach Budapest einberufen.

Volksversammlung in Brin Kart

am 18. August 1896.
Das Referat des Gen. Keeser: Magdeburg über den Londoner Kongreß geben wir im Leitartikel dieser Ztg. wieder. Die fast unübersehbar großen und solchen Ausführungen fanden lebhaftesten Beifall. In die Debatte griffen die Anarchisten Kasper und Müller ein, von sozialdemokratischer Seite die Genossen Thiele, Groß, Singe, Fiedlich u. a.
Bereits der Annoncen-Angeliebte gab Herr Kasper an, daß die gegen das Volksblatt erhobenen Vorwürfe ungedrungen seien, da die Annoncen so aufgenommen worden ist, wie sie aufgegeben wurde. Daß die Anarchisten schon gegen Willmieds vorgegangen sind, ist bekannt wegen der beschloffenen Artikel und Besprechungen Viehweiden gegen die Anarchisten im Vorwärts. Die Anarchisten unterstützen nur die gewerkschaftliche Bewegung. Herr Müller rügte die Unbilligkeit der Sozialdemokratie, und daß das Volksblatt die Anarchisten als Räuber und Verleumder hingestellt habe, während sie doch in guten Glauben gewesen wären, die aufgegebenen Annoncen lei abzugeben worden. W. Thiele erklärte, daß er den „guten Glauben“ beweisen müsse. Man habe ihn persönlich wegen der Annoncenaffäre aufs härteste angegriffen, obwohl man doch wissen könne, daß er mit dem Annoncenweien nicht das mindeste zu thun habe. Er lege seine Bemerkung ein, eines von dem juristischen, das er gefaßt und gedruckt habe. Gen. Singe macht Herr Kasper darauf aufmerksam, daß dieser nicht einmal gewerkschaftlich organisiert sei, obwohl er die Gewerkschaftsbewegung für das wichtigste halte. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten und einigen persönlichen Bemerkungen, in denen A. Th. Gen. Wittig hervorhob, so lange die Anarchisten in der bürgerlichen Welt existieren, könne man ihre Versammlungen nicht besuchen, weil folgende Resolution gegen einige Stimmen angenommen:

„Die heute in Brin Kart tagende Volksversammlung erklärt sich mit dem Verhalten der deutschen sozialdemokratischen Delegierten auf dem internationalen Sozialistenkongreß in London einverstanden, insbesondere mit dem Verhalten der Anarchisten als Delegierte, da die Anarchisten sowohl durch ihre Bringslagen als auch durch ihre Haltung grundsätzlich von der Sozialdemokratie verschieden sind, sich mit vollem Rechte als deren Gegner bezeichnen, ein gemeinsames Handeln auf gleicher

Die Proletarier.

Es spricht der Staat: Der Sozialist.
Er hat um Umfassung seine Rechte
Und dieses sehr gefährlich ist
Einigen muß man diese Leute!
Der Fabrikant er spricht: Soham.
Nach hohen Löhnen ringet heute
Sich unerschämter Arbeitermann
Künstler muß man diese Leute!
Und hier, es schwingt der Staat sein Schwert.
Der Fabrikant hat seine Rechte
Wald eingeperrt, bald ausgeperrt
Sich in der Arbeit feilschen zu können.
Doch weißt, daß auf keinen Fall
Sie deshalb ihre Löhne strecken.
Den Hunger kennen sie schon all.
Der Arbeiter kann sie nicht mehr strecken.
Denn war ein Leben, sorgenschwer.
Durchlebt, ein Proletarierleben.
Für den kann's keine Schreden mehr.
Und keinen neuen Kummer geben.
Er spaltet seiner Feinde Macht
Und trägt ihrer Strafe Rache.
Ihm führt kein Weg durch dunkle Nacht.
Jedoch er führt ihn zum Lichte.

(Schwab. Tagblatt.)

Die schädigen Konfessionäre.

Das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts hat am Freitag voriger Woche in einer Schlußsitzung im Bürger-Saal des Berliner Rathhauses den Schiedspruch in der Herren- und Knabenkonfession gefällt. Die Unternehmens-Dresse der Branche hat im ironischen Ton vorher von einem Drama gedröhnt, welches sich abspielen wird und dann würde wieder alles beim alten bleiben. Ein Drama war es im wahren Sinne des Wortes. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Vorsitzende des Einigungsamtes die erscheinenden Vertretungen fest, dabei gab es vorerst noch eine kleine Komödie. Die Konfessionäre waren verhältnismäßig zahlreich erschienen. Waren sie sich wirklich noch in letzter Stunde ihrer Pflicht bewußt geworden? Wohlten sie einem früher abgegebenen Versprechen nachkommend, den Arbeitern die nur irgend möglichsten und weitestgehenden Zugeständnisse machen? Bald war man auch darüber im klaren. Die Vertretung der Konfessionäre wurde aufgerufen, da erhob sich der zweite Vorsitzende des Vereins Berliner Herren- und Knaben Konfessionäre, Gollap, bekannt dadurch, daß er einer der ersten war, der den Vertrag vom 19. Februar brach, und gab die Erklärung ab, daß die Vertretung der Konfessionäre nicht anwesend sei; es sei nur jeder von ihnen in seinem Namen erschienen. Nach dieser Komödie das Drama. Der Fabrikant Weigert, der die Berechnungen vor dem Einigungsamt bekanntlich geleitet hat, erstattete einen eingehenden Bericht über die Ergebnisse derselben. Der Bericht war eine Fülle von Material über die elenden Verhältnisse der Konfessionäre und Arbeiterinnen. Der amtliche Bericht enthält Unfluthen, die direkt an Gerhard Hauptmanns „Weber“ mahnten. In scharfen Worten tadelte der Berichtsteller das Verhalten der Zwischenmeister und Konfessionäre, die die Arbeiten des Einigungsamtes ständig hinderten. Dabei fand der offene Vertragsbruch der Konfessionäre eine entsprechende Verurteilung. Selbst ein Vertreter der kleineren Kommission der Konfessionäre war damals auf dem Einigungsamt erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß er es mit seiner kaufmännischen Ehre für unvereinbar gehalten habe, das Schriftstück, in welchem sich die Vertreter der Konfessionäre von den Vereinbarungen loslagten, mit zu unterzeichnen. Nach dem Bericht wurden die Parteien ermahnt, sich über eine etwaige Einigung zu äußern. Von den Konfessionären nahm niemand das Wort, die Einigung scheiterte, der Schiedspruch wurde gefällt.

Einsitzend bemerkte der Vorsitzende des Einigungsamtes, Herr Alfford v. Schulz, daß der festgelegte Minimallohn-tarif 62 Konfessionären aufgestellt wurde, von denen 21 geantwortet haben. Von diesen verhalten sich 17 ablehnend, 3 stimmen zu und einer antwortete unbestimmt. Ebenfalls in ablehnendem Sinne hatte sich, ohne von jemand hierzu autorisiert zu sein, geäußert Frau Kubela, während sonst seitens der Arbeiter in zustimmender Weise geantwortet ward. Herr Weigert, Arbeitgeberseiferer und Mitglied des Einigungsamtes, unterbreitete jedoch den Bericht über die Ergebnisse der Erhebungen des Einigungsamtes in der Konfessionsbranche. Hiernach haben 63 Termine stattgefunden. Weiter hat das Gericht Sonder-Erhebungen anstellen lassen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Herren- und Knabenkonfession. Diese haben ergeben, daß das Bedürfnis für Aufbesserung der Löhne unbedingt vorliegt. Durch die Erhebungen wurde ermittelt, daß Gehaltsarbeiter einen Stundenlohn von 18 Pf., Stücklohnarbeiter einen solchen von 19 1/2 Pf. und Lohnarbeiter einen Stundenlohn von 22,5 Pf. haben. Von den vernommenen Arbeiterinnen der Knabenkonfession beziehen 76 Arbeiterinnen einen Durchschnittslohn von 6,88 M. und Werkstätten-Arbeiterinnen einen solchen von 5,60 M. Auswärts-Verjonen wurden geladen 1211, von denen 688 erschienen. Von den Arbeiterinnen wurden viele von den Zwischenmeistern abgefallen, vor dem Einigungsamt zu erscheinen. Debatte wurde, daß dem Einigungsamt keine Arbeit insoweit erschwert wurde, als der Vorstand des Vereins selbständiger Schneidermeister es unterließ, die verschiedenen Absichten zur mündlichen Berechnung einzureichen.

Ganz energig verwarf sich das Einigungsamt gegen die Angriffe und Unterstellungen des Unternehmer-Organs der Konfessionäre, welches das Einigungsamt der Parteilichkeit und der Verschleppung der Verhandlungen beschuldigte. Das Einigungsamt, so fährt Redner an, ist sich bewußt, seine Schuldigkeit in vollstem Maße getan zu haben und ist

gleichzeitig überzeugt, sich an den Arbeitern der Konfessionsbranche ein Verdienst erworben zu haben und weist darum jeden Vorwurf der Parteilichkeit und Verschleppung ganz energig zurück. Nachdem Herr v. Schulz angeführt, daß sämtliche beteiligten Personen vorschriftsmäßig eingeladen wurden, berichtet er im Namen der Arbeiter, daß eine öffentliche Versammlung derselben sich mit dem vorgelegten Minimallohn-Tarif einverstanden erklärte, trotzdem dieser feineswegs den Forderungen der Arbeiter entspreche. Der Zwischenmeister Krüger bemerkt, daß das Gewerbegericht in anerkanntester Weise sich bewußt, seine Aufgabe zu lösen; traurig sei, daß die Konfessionäre vollkommen wortbrüchig geworden sind. Ein weiterer Meister ergeht sich in scharfen Worten über die Urheber des vorliegenden Lohn-tarifs, diesen Leuten gebühre ein „Pflui“, welchen Ausdruck der Vorsitzende zurückweist. Nachdem die Einigungsbehörde entschieden, indem die Konfessionäre erklärten, nur als Privatpersonen anwesend zu sein, verknüpfte Herr von Schulz nach kurzer Beratung den Schiedspruch des Einigungsamtes. Der durch Schiedspruch festgelegte Minimallohn untersteigt sich von der Vorlage, die den Parteien vorher vom Einigungsamt unterbreitet war, insoweit, als die höheren Positionen darin fortgelassen sind. Innerhalb 14 Tagen sollen sich die Parteien dazu äußern. Der Schiedspruch wurde wie folgt begründet:

Der Mindestlohn ist als eine angemessene Regelung der zwischen den Konfessionären, Meistern und Arbeitnehmern der Herren- und Knabenkonfession Berlins bestehenden Streitigkeiten bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erachten. Die Bestimmungen des Vergleichs vom 19. Februar 1896 treten außer Kraft. Gründe: Nachdem durch Vergleich vom 19. Februar 1896 dem Einigungsamt der Auftrag erteilt worden ist, über die spezifizierten Mindestlohn-tarife weiter zu verhandeln und die Feststellung eines solchen durch Vergleich oder Schiedspruch herbeizuführen und die erforderliche Grundlage durch umfangreiche Beweisaufnahmen unter Zuziehung von Vertretern der drei beteiligten Kategorien, die sich zum Erscheinen vor dem Einigungsamt verpflichteten, zu beschaffen, hat das Einigungsamt auf breiter Grundlage Erhebungen über die in der fraglichen Industriezweigen obwaltenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse angestellt. An den Verhandlungen haben sich Vertreter der Arbeitnehmer regelmäßig beteiligt, die Zwischenmeister und Konfessionäre aber schließlich ihre Mitwirkung angezweifelt. Einzelne Firmen haben sich einseitig von dem Vergleich losgeragt. Aus diesem offensbaren Bruch der getroffenen Vereinbarungen von seiten mehrerer Konfessionäre, hat das Einigungsamt die Überzeugung gewonnen, daß es diesen nur um die Beilegung des Ausstandes zu thun gewesen ist. In der gleichen Überzeugung ist das Einigungsamt bei Gelegenheit von Verhandlungen gelangt, die einen Abbruch der Streitigkeiten durch einen von einer Kommission auszuarbeitenden Tarif bezweckten. Diese Verhandlungen haben, obwohl sich an diesen die Inhaber maßgebender Firmen beteiligten, zur Aufstellung eines von den letzteren für annehmbar erklärten, von den Arbeitnehmern angenommenen Tarif geführt, der nach genauer Prüfung durch das Einigungsamt der Beteiligten unterbreitet worden ist. Das Einigungsamt hat aus dem Verhalten und der Ablehnung der Konfessionäre keine Veranlassung zur Einstellung seiner Tätigkeit entnehmen können. Auf Grund der stattgefundenen Ermittlungen hat das Gericht die Überzeugung gewonnen, daß hinsichtlich der Konfessionäre Mißstände bestehen, indem die gezahlten Löhne in vielen Fällen unter ein Niveau gesunken sind, die ein menschenwürdiges Dasein der Arbeitnehmer trotz angestrengtester fleißiger Arbeit nicht ermöglichen. Es hat sich ergeben, daß dies Zurückgehen der Löhne im wesentlichen nicht in den Abwägungsverhältnissen der Branche seinen Grund hat, sondern in dem Wettstreit einzelner Firmen, mit auswärtigen Gesellschaften zu konkurrieren. Daß eine solche Konkurrenz, wie z. B. mit Woffenburg, in welchem die Lebenshaltung der Arbeiter eine viel weniger kostspielige ist als hier, ein rasches Vermögen ist, hat sich klar herausgestellt. Es mußte deshalb die Aufhebung der Arbeiter gegen den auf dieser Grundlage erwachsenden Lohnbruch als eine durchaus berechtigende anerkannt werden. Auf der andern Seite konnte festgestellt werden, daß eine Anzahl Konfessionäre Löhne zahlte, die als angemessen bezeichnet werden müssen. Das Einigungsamt war nicht in der Lage, einen allgemeinen Lohn-tarif aufzustellen. Aus diesem Grunde hat es sich auch als unmöglich erwiesen, dem Vorschlag der Arbeiter zu folgen und einen Einzellohn für die besten Sachen der einzelnen Artikel auszubereiten, denn dieser der Sachverständigen ist im Grunde gewesen, irgend welche objektiven Merkmale zur Bestimmung der Qualitäten anzugeben. Unter diesen Umständen war das Einigungsamt nur in der Lage, die niedrigsten Lohnsätze für die geringsten Qualitäten festzulegen. Durch diese Festlegung allein kann einem Herabfallen der Löhne unter ein zur Existenz eines Arbeiters in Berlin erforderliches Maß vorgebeugt und verhindert werden, daß diejenigen Artikel, welche in Berlin nach den obwaltenden Verhältnissen ohne Beeinträchtigung einer menschenwürdigen Lebenshaltung der Arbeiter nicht hergestellt werden können, einen ungerechtfertigten Lohnbruch ausüben.

Aus diesem Gesichtspunkte ist der im Tenor des Schiedspruchs niedergelegte Mindestlohn aufgestellt worden. Derselbe umfaßt alle wesentlichen in Frage kommenden Artikel und beruht auf den eingehenden Erhebungen, welche vor dem Gewerbegericht stattgefunden haben. Die Mindestsätze desselben stimmen in allen wesentlichen Punkten mit den von der Vertretung der Konfessionäre in der Vergleichsvereinbarung vom 19. Februar 1896 vorgelegten Sätzen überein, so daß der Einwand der Arbeitgeber, daß diese Min-

destsätze ohne Schädigung des Industriezweiges nicht getragen werden können, ausgeschlossen erscheint. Auf der andern Seite haben die Vertreter der Arbeitnehmer ihre ausdrückliche Zustimmung zu diesen Mindestsätzen erklärt.

Selbstverständlich gelten diese Mindestsätze nur für die geringste Qualität der Arbeitsleistung, so daß jede erhöhte Anforderung derselben besonders durch einen Zuschlag abzugelassen ist. Dieser Zuschlag muß, da die Arbeitsleistung nicht durch objektive Merkmale zu kennzeichnen ist, der freien Vereinbarung überlassen bleiben. Es wird sich demnach aus diesem Zuschlag zu diesen Mindestsätzen eine durchgehende Erhöhung der bisher von vielen Firmen gezahlten niedrigen Preise für bessere Qualitäten ergeben müssen. Die Verteilung des Lohnsatzes unter die Zwischenmeister und die einzelnen bei der Herstellung beteiligten Arbeiterkategorien ist auf Grund einer Vergleichung des über den bisherigen Wobus der Verteilung gesammelten Materials erfolgt. Die Festlegung eines Mindestlohnes, im voraus bestimmen und im Geschäftslohn des Arbeitgebers bzw. Zwischenmeisters durch Auszahlung bekannt zu gebenden Lohnsatzes muß als eine berechtigende Forderung der Arbeitnehmer bezeichnet werden, die auf eine regelmäßige, pünktliche Lohnzahlung anzuwenden sind. Die Bestimmung des Lohnsatzes muß dem Zahlenden nach den besonderen Verhältnissen seines Geschäftes überlassen bleiben.

Ebenso erscheinen die bezüglich des Aufhanges des Tarifs und der obligatorischen Einföhrung von Lohnbüchern auf Anweisung der Arbeitnehmer getroffenen Bestimmungen als zweckmäßig und ohne Belastung der Interessenten durchführbar. Da der Tarif nur Mindestsätze für niedrige Qualitäten enthält, ist für die Tätigkeit einer Tarifkommission kein Raum gegeben.

Auch eine Verflechtung der Abfertigung, die nach den gemachten Ermittlungen oft ein stundenlanges Warten bedingt, ist dringend zu empfehlen, um die Arbeitnehmer vor Verlusten zu schützen. Eine Entschädigung für längere Wartezeit konnte aber als angemessen nicht erachtet werden. Allgemeine Störmen für das Verfahren bei der Ausgabe und Empfangnahme aufzustellen, hindert die Vergleichensartigkeit des Geschäftes, Einrichtungen der einzelnen Firmen.

Die Bestimmungen des Vergleichs vom 19. Februar 1896, welche bis zur Beendigung des Verfahrens vor dem Einigungsamt in Kraft bleiben sollten, treten sämtlich durch diesen Schiedspruch außer Wirksamkeit.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Verbreitung von Druckschriften am Sonntag hatte in Glad dem Genossen Glaser und einigen Freunden eine Unternehmung eingebracht. Da die Verbreitung aber weder an öffentlichen Orten noch gemeindegemäß geschehen ist, hat die Staatsanwaltschaft das Strafverfahren eingestellt. Es ist damit also keine Bestrafung, da die nichtgemündliche Verbreitung von Druckschriften an Sonntagen keine strafbare Handlung, also erlaubt ist.

Die Polizei in Berlin hat am Sonntag die Genossen Fritz in einer Versammlung das Vorhaben der Staatsanwaltschaften und verschiedene gerichtliche Urteile gegen Sozialdemokraten in Berlin, bezogen auf die Verbreitung, auf die in Sachen der Wohlthätigkeits-Angelegenheiten des in ganz Deutschland bekannt gewordenen. Derselbe Gemeindevorsteher's Behälter erkannt worden ist. Hierbei hat Genosse Fritz Auslassungen gethan, die ihm eine Anklage wegen Nichterfüllung ausgaben. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 12 W. aber 24 Tag Gefängnis. Von Interesse ist, daß der Vorsitzende während der Verhandlung sagte: „Es kommt für das Gericht nicht in Betracht, ob jemand Sozialdemokrat ist oder nicht; die deutsche Richter ist nicht parteilich.“ Bei der Urteilsabergung aber führte derselbe Vorsitzende aus: Die intimierten Worte an sich seien nicht beleidigend, aber sie seien die reine Verneinung, was bezeugt durch das Votum der Berathung bemerkt werden. Es sei auch garnicht anzunehmen, daß der Angeklagte die betreffenden Richter habe loben wollen, umal der Angeklagte als Sozialdemokrat Gegner unserer Staats- und Gesellschaftsordnung sei.

Parlamentsnachrichten.

Recht so! Nachdem seit Wochen die in der Vorbereitungs-Verhandlung seiner Zeit beschlagene Märzzeitungen der Reichsdruckerei freigegeben waren, sind erst am Montag, nachdem der Vorbereit in seiner Nummer tags vorher die Sammelhefte für den Reichstag, zwei Bände der Märzzeitung zurückgebracht worden. Der Leiter der Buchhandlung hat sich aber geweigert, die ihm zur Unterfertigung dargelegte Rückgabebestätigung zu vollziehen, da weder bei der Beschlagnahme noch während der langen Monate seit der Konfiskation die Zahl der mitgenommenen Nummern festgehalten worden ist bei den gleichfalls konfiszirten gemachten und später wieder freigegebenen Märzzeitungen sich aber herausgestellt habe, daß weniger Exemplare zurückgegeben worden sind als beschlaggenommen worden waren.

Sozialistische Turner in Belgien. Der belgische Turnerbund, der unter der Schirmherrschaft des Königs Leopold steht und im übrigen ungefähr dieselbe Rolle spielt, wie der von den Demokraten Obly regierte Turnerbund in Deutschland, hat darüber, daß sein Verein nicht mehr bloß ein Verein, sondern ein anderer Sport entzieht ihm viele seiner höchsten Kräfte, der belgische Turnerbund hindert ihn ebenfalls erfolgreich am Wachstum, sein dritter und gefährlichster Feind aber ist — in der Berliner Reichszeitung. Der Turner vermag sich gegen die Sozialdemokratie, die den genannten Bund durch darüber geschrieben: „Die Leute haben Kräfte zum Turnen und eine frumme Leistung! In der That hat der Verband der sozialdemokratischen Vereine, namentlich in der Industriezweigen große Fortschritte gemacht. Eine in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Le Gymnaste socialiste“ legt für die durch sein Verbot eingeschränkte Verbreitung ihrer sozialistischen Ideen. In helen Jahren werden im nächsten Jahre die sozialistischen Turner an dem französischen Bundes-Turnfest in Roubaix teilnehmen. Die dortige sozialistische Stadterwaltung hat dafür nicht weniger als 60000 Fr. bewilligt.“

Soziale Ueberblick.

— Soziale Ueberblick. Die Augenerkrankung hat beim Stadteigenenrat die baldige Erbauung eines Krankenhauses beantragt. Der Bürgermeister führte in seiner Rede aus, daß außer den auf der Landstraße herumlungelungen arbeitssuchenden Subjekten, welche trotz gelobender Arbeit durchaus nicht arbeiten wollen (Sich vielleicht der Herr Bürgermeister einigen Tausenden dieser

